

Zehn Jahre Jakobschule. Was kann man da schreiben. Wie kann man einer so langen Zeit gerecht werden?

Nie im Leben hätte ich anfangs gedacht, dass diese Schule ein so großer und wichtiger Teil meiner Laufbahn werden würde. Für meine Kinder, klar, das war mein Wunsch, dass sie hier eine wertvolle Zeit verbringen. Aber dass ich mich hier so reinsteigere, dass es mir jetzt ganz anders wird, weil ich gehen muss: Wie konnte das passieren?

Ich habe mir überlegt, woran das liegt.

Die Jakobschule ist für mich wie ein versteckter Juwel: Was hatte ich anfangs Angst, hier meine Kinder anzumelden. Die Gerüchte über diese Schule waren ja schneller bei mir angelangt, bevor ich überhaupt genau wusste, wo diese Schule liegt: Panisch flogen mir die Warnungen um die Ohren: Schul um! Schul um! Hilfe! Du liegst im Einzugsgebiet der Jakobschule.

Die Begründungen weiß ich noch ganz genau und finde ich auch heute noch so dämlich, dass ich sie nicht einmal zu Papier bringen möchte. Aber Sorgen hatte ich damals natürlich schon: Was, wenn nur ein Teil davon stimmt?

Zum Glück gab es damals eine Mutter, die ihre Kinder an der Jakobschule in wärmsten Tönen empfahl. Das hat mich stutzig gemacht. Wie konnte das sein – so ein Kontrast an Aussagen? „Schau sie dir ganz genau an“, meinte sie. Das habe ich gemacht – zum Glück.

Und dann hat's mich von Anfang an schon gepackt: Angefangen dabei, wie persönlich man hier bei Ihnen aufgenommen wird. Ich weiß nicht, wie Sie das bei so vielen wechselnden Kindern und Familien schaffen, aber dieser persönliche Empfang wird einfach jedem zuteil. Kurz hab ich mir überlegt, ob es vielleicht nur an meinem Engagement hier liegt, dass ich das so empfinde. Aber dann habe ich mich erinnert, wie damals die Klassenlehrerin meiner ersten Tochter sämtliche Eltern begrüßt hat. Ob der Sprache mächtig oder nicht wurde jedem einzelnen eine unglaubliche Wertschätzung entgegengebracht. Das hat mich schwer beeindruckt.

Und klar: Anfangs empfand ich das Bild der Jakobschule schon als dunkel. Viele dunkle schwarze Kinderaugen, viele schwarzen Haare, damals war ja auch noch die griechische Hauptschule angedockt – also insgesamt noch alles dunkler☺! Dass gerade durch die Grill-und Kochlust dieser Griechen besonders unsere Sommerfeste ein Festschmaus wurden, wurde mir auch erst später klar.

Kopftücher, fehlende Sprache, oder einfach auch (durchaus auch deutsche!) Familien, denen man ansehen konnte, dass sie es nicht unbedingt leicht im Leben haben: Das gab und gibt es hier natürlich alles. Aber was macht das mit einem?

Mich hat es beflügelt. Weil diese Schule hier alles hat: Eltern, die viel schultern können und Eltern die einfach nur dankbar sind, ihre Kinder hier gut untergebracht zu wissen. Getragen von einem Kollegium und einer Schulleitung, die hier alles geben, um diese Kinder für's Leben fit zu machen. Ich werde nie vergessen, als mich unser Tonmann während der Dreharbeiten zum Schülerhausfilm flüsternd fragte: „Ist das hier eine Privatschule?“

Wie verrückt oder? Wir hatten gerade Frau Schelling im Klassenzimmer abgedreht, dann die Hausaufgabenbetreuung, dann die Kunstwerkstatt von Frau Bender. Ja – in der Tat: In der Summe habe ich eigentlich auch das Gefühl – man ist hier in einer Privatschule. Doch anstelle von Geld ist hier die Währung– ja Idealismus würde ich es nennen, nach dem Motto: „Kein Kind darf verloren gehen“.

Jahrelang war ich Zeuge davon, wie Sie alle hier Ihr Bestes geben. Nicht nur weil die Kinder es brauchen. Sondern weil es einfach auch zwingend notwendig ist, sich wirklich um alle zu kümmern, damit eine gesunde Gesellschaft heranwachsen kann, unabhängig von Status und Herkunft eines jeden Einzelnen.

Und das wird hier von Ihnen allen mit einer Energie und Nachhaltigkeit vorangetrieben, die ich jedes Jahr immer wieder berührend finde.

Dann noch der Punkt Leistung. Wie können Kinder Leistung erbringen, wenn sie von vielen Kindern umgeben sind, die z.B. durch Sprachprobleme „schwächer“ sind? Anfangs war das auch so vielleicht auch so eine Angst. Heute kann ich mich da gelassen zurücklehnen. Meine vier Kinder sind jetzt hier durchgeschleust, hatten wirklich unterschiedlichste Lehrer und Lehrerinnen und ich kann nur sagen: Mann! Was haben die gelernt! Höchststrukturiert. Unterstützt. Gefordert. Gefördert. Ohne zu zögern kann ich sagen: Kinder, die hier rauskommen, sind fit. Für die weiterführenden Schulen. Aber für mich persönlich noch viel wichtiger: Fit fürs Leben.

Denn was man an dieser Schule hier mitnimmt ist einfach mehr, als nur Leistung erbringen: Und nicht, weil sich die Jakobschule pädagogisch durch Begriffe wie Montessori oder Waldorf irgendwie besonders hervortut, sondern weil diese Schule das Leben anpackt, so wie es ist. Die Starken stärken die Schwachen, begonnen bei den Kindern, wie auch bei den Eltern. Der der kann, zieht den anderen mit. Pädagogisch wertvoll. Bei uns hat es halt keinen Namen. Deshalb verkauft sich die

Jakobschule auch sicher oft noch unter Wert. Aber wir sind dran – Gremium Außenwirkung. „Wir“ schreib ich immer noch, dabei sollte das hier ja ein Abschiedsbrief sein.  
Deshalb bin ich auch so unglaublich stolz auf unser Zirkusprojekt. Das ist auch für mich persönlich ein echtes Finale.

Getragen von den Kindern der Jakobschule, die so toll mitgemacht haben. Das hat selbst Außenstehende gerührt.

Und vor allem auch getragen von dem unglaublichen Engagement von Ihnen allen. Ich sag nur: „Hey – ist das hier eine Privatschule? Nix da. Staatliche Schule kann sowas auch!

Vielen vielen Dank für die wunderschöne Zeit an der Jakobschule!

Ulli Stegmann,

29. Juli 2015